

14. Jahrgang

Hg. Gothein schreibt in der „Nationa-
zeitung“: „Sparsamkeit in der Verwaltung ist die
wichtigste, als neue Steuern zu schaffen. Man hat
nur die bestmögliche erst einmal einziehen, sparsam
wirtschaften, die Notenpresse einsperren; dann hel-
fen unsere Bäume weiter, senkt sich das Preisniveau
dann haben alle Arbeitnehmer unendlich viel mehr
als von der Erhöhung ihrer Bezüge. Aber darf man
es denn riskieren, in einer Zeit rückgängiger Kon-
junktur, wachsender Arbeitslosigkeit weiteren un-
geklärten Tausenden ihre Stelle zu kündigen? Ist

Da nicht allein richtig, weniger zu arbeiten und mehr Menschen Arbeitslosigkeit zu geben?

So barock es klingt: Je fleißiger gearbeitet würde, umso weniger Arbeitslosigkeit würde es geben. Worauf beruht denn die Arbeitslosigkeit? Nicht darauf, daß das Warenbedürfnis des Publikums erschöpft ist. Im Gegenteil, der Warenhunger ist im In- und Ausland noch wie vor ungeheuer stark. Aber die Kaufkraft verlagert gegenüber dem hohen Preisniveau. Das kann nur gesenkt werden, wenn die Herstellungs- und Vertriebskosten billiger werden. Wenn auf das Arbeitsergebnis weniger Arbeitszeit, weniger Lohn, weniger Generalkosten entfallen; wenn mehr und billiger produziert wird. Werden mehr Kosten gespart, so können unsere Fabriken mehr arbeiten; kann der gesunde Geschäftsgang: „Großer Umsatz, kleiner Nutzen“, der leider im letzten Jahre vielfach ins Gegenteil verkehrt wurde, wieder zu Ehren gebracht werden. Solange aber dem Menschen ein auskömmliches Existenzminimum garantiert wird, solange man ihn auf seinem Posten hält, auf dem er nicht abläßt, solange man stets seine Begehrte erhöht, sobald die Preise steigen, solange raubt man ihm die Energie, selbst für seine Existenz zu sorgen. Nicht durch Massenproduktion und immer erneute Forderungen läßt sich die Lage des deutschen Volkes bessern — das führt lediglich zu kurzlebigen Scheinerfolgen —, sondern allein durch Arbeit, Ordnung und Sparsamkeit.

Berlin. Im Hauptausfluß des Reichstages teilte bei dem Titel Vermögensverwaltung für die besetzten rheinischen Gebiete der Herr v. S. als Referent mit, daß dort 150.000 Mann fremde Truppen sich befinden, dazu etwa 94.000 Deutsche der Rheinlandkommission, deren Kosten das Reich bezahlen mußte. Dazu kämen die für den hohen Austausch eingeleiteten Kosten von 20 Millionen Mark. Bis Ende April seien von uns bezahlt worden: 1783 Millionen Mark in bar, außerdem an unmittelbaren Leistungen 1905 Millionen, insgesamt 3348 Millionen. Reichsminister v. A. u. M. betonte gegenüber diesen Ausführungen, daß in der Tat die Frage aufgeworfen werden müsse, wie Deutschland die Reparationskosten tragen solle, wenn für die Befragung der besetzten Gebiete eine so hohe Summe ausgegeben werden müßte. Die Verringerung der Truppen würde unsere Lasten abzumildern geeignet sein.

Dr. Simons über Deutschlands Neutralität.

Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons veröffentlichte im „Ausland“ der „Deutschen Nation“ einen Aufsatz über Deutschlands Neutralität im Osten, aus dem die „Köln. Ztg.“ bereits jetzt folgendes wiedergegeben in der Lage ist:

Die Reichsminister ist über die Grenzen Polens und über die unsrerhinzu zu einer geschlossenen Frage von größter Bedeutung geworden. Woher das Schicksal auch die Folgen der Kriege letzten Mal, eine Zeit für Deutschland steht: die durch die Erklärung des Reichspräsidenten feierlich verkündete Neutralität. Die Erklärung der Neutralität schließt an sich jedoch keinen neuen Zustand, sondern gibt nur eine rechtsverbindliche Befestigung eines solchen Zustandes, der bereits besteht. Das Deutsche Reich steht mit beiden der kriegsführenden Parteien, die sich an seiner Ostgrenze gegenüber liegen, im Frieden. Die Neutralität ist eine freiwillige Selbstbeschränkung, die dem, der sich durch sie gebunden erklärt, in gleicher Weise Rechte und Pflichten auferlegt. Die Rechte bestehen darin, daß der neutrale Staat als Gegenleistung für seine Zurückhaltung von den Kriegführenden eine Respektierung seiner Grenzen ermarren darf. Die Pflichten erstrecken sich auf eine völlig gleiche unparteiische Behandlung der beiden kämpfenden Parteien. Diese Unparteilichkeit findet ihren Ausdruck vor allem darin, daß der neutrale Staat sein eigenes Gebiet nicht zugunsten eines der beiden Kriegführenden hergibt. Die Komplexität der Lage, in der sich Deutschland hinsichtlich dieser Frage steht, ergibt sich aus der Stellungnahme der Verbändemächte zu Rußland und Polen. Diese sind nicht in dem Sinne neutral wie wir, denn sie haben sich nicht auf einen Standpunkt gestellt, der unserer Erklärung vom 20. Juli entspricht, sondern lassen dem polnischen Staat offen und unerschützt die Unterstützung zuteil werden. Für Deutschland wird die Frage der Stellungnahme der Verbändemächte in dem Augenblick akut, in dem diese den Geboten einer militärischen Hilfeleistung für Polen zur Ausführung zu bringen versuchen. Es entsteht die Frage: Dürfen oder müssen wir eine solche Hilfeleistung, die geographische Lage Deutschlands läßt keinen Zweifel daran, daß es das natürliche Stützpunkt und Aufmarschgebiet für derartige Zwecke wäre, verschieben und wir in keiner Weise, Wünsche des Verbandes, die in dieser Richtung gehen, zu erfüllen. Es steht uns zwar frei, Waffen und Munition zu liefern, doch sind wir klein, abgesehen von Ausfuhrerboten des Friedensvertrages, von nichts anderem abhängig als von unseren eigenen Entschlüssen. Den Durchmarsch von Truppen zu gestatten, sind wir nach unserer Neutralitätsklärung nicht berechtigt, denn eine solche einseitige Verfügung für einen der beiden Gegner würde einen Neutralitätsbruch unsererseits bedeuten. Deswegen wäre es eine Verletzung unserer Neutralität, wenn man uns durch Druckmittel irgendeines Zwanges dazu veranlassen wollte, einen Durchmarsch zu erlauben. Wie Deutsche haben keinen Grund, eine der kriegsführenden Mächte schlechter zu behandeln als die andere, unser Lebensinteresse als Nation erfordert es, daß wir den für uns vorteilhaften Boden unserer strikten Neutralitätsklärung nicht verlassen. Hieran muß mit allem Nachdruck und aller Entschiedenheit festgehalten werden. Verfehlt wäre es, sich in dieser Hinsicht in eine leichtgläubige Sicherheit wiegen zu lassen. Die Lage ist nach jeder Richtung gespannt.

Mangelhafte Lebensmittelversorgung im besetzten Gebiet.

Triest. Die Lebensmittelversorgung des besetzten Gebietes ist seit Monaten viel zu wünschen übrig. Es war im Anfang der Besetzung besser als im übrigen Deutschland, weil hier die Stapel-

plätze für allerlei Waren waren, die aus Frankreich, England und der Schweiz durch das Meer im Westen eingeführt wurden. Seitdem dieses geschlossen ist, wurde es im Nordenland mit der Lebensmittelversorgung immer schlechter. Was jetzt eingeführt wird, wird vielfach teurer verkauft als die deutschen Waren und Lebensmittel. Die Preise für Gemüse und Obst auf den Märkten sind trotz der guten Ernte sehr hoch, so daß die ärmere Bevölkerung, deren Zahl infolge der Arbeitslosigkeit groß ist, sie nicht verschlingen kann. Dasselbe gilt für Kartoffeln, die die Hauptnahrung für viele Volkskreise sind. Die Gemeinden sind wegen der ungünstigen Finanzen nicht mehr in der Lage, große Summen weder zur Volksernährung, noch zum Einkauf von Lebensmitteln aufzubringen. In den letzten Wochen wurden die Verhältnisse geradezu unhaltbar, weil die Preise keine Senkung zeigten. Die Zeitungen und die Gemeinden wurden mit Klagen über die Teuerung überhäuft. Als auch hierdurch noch nichts erreicht wurde, kam es zu Demonstrationen in zahlreichen Städten, so daß die Polizei einschreiten mußte. Allgemein hat man im besetzten Gebiet den Eindruck, daß die Reichsregierung sich um die Angelegenheit bemühen und eine Senkung der unnatürlich hohen Preise herbeiführen muß.

Eine falsche Nachricht.

Im Magdeburger, 20. Juli. Die Pressestelle beim Oberpräsidium teilt mit: Die „Magdeburger Zeitung“ bringt in Nr. 449 vom 29. Juli eine aus Dresden vom 28. Juli datierte Meldung über die Organisation einer roten Armee in Mitteldeutschland. Die Nachricht, die angeblich aus zuverlässiger Quelle stammt, deren Herkunft aber schwierig ist, ist, soweit die Provinz Sachsen in Frage kommt, in ganzen Umfang falsch. Insbesondere ist es unrichtig, daß in der Provinz Sachsen irgendwelche geschlossene bewaffnete Kampfformationen der roten Armee bestehen. Bisher ist von keiner Seite dafür ein Beweis erbracht worden. Unwahrscheinlich ist ferner, daß in der Provinz Sachsen irgendwelche militärische Selbsthilfsverbände solcher Formationen mit Waffen bestückt sind. Das hat seit den Kapp-Zügen in allen Kreisen der Bevölkerung noch Wachen befindet, ist bekannt. Die Reichsregierung bereitet gegenwärtig ein Gesetz zur Erfassung der Waffensammler vor. Weiter Quelle, die oben zitierte falsche Nachricht entkam, ist dem Oberpräsidium nicht unbekannt. Es sind teils Kreise, die früher militärischen Dienststellen nahestanden und jetzt keinerlei amtlichen Charakter besitzen.

Churchill über eine Befestigung der russischen Armee durch die deutschen Waffen.

London. Die „Evening News“ veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel des englischen Kriegsministers Churchill, worin dieser Deutschland die Aufgabe jenseit der baltischen Küste Invasoren drohenden Widerstand entgegenzusetzen. Die französischen und englischen Interessen, sowie die Früchte des Sieges, sagt Churchill, werden stark gefährdet sein, wenn Polen durch die russische Armee zum Untergang verurteilt oder der bolschewistischen Propaganda anheimfällt. Das würde die Befestigung der Barriere zwischen Rußland und Deutschland bedeuten. Angesichts dieser Sachlage hat Deutschland zu wählen: Entweder läßt es seine eigene Zivilisation dem Untergang im allgemeinen bolschewistischen Chaos verfallen, oder es zieht den klugen Entschluß, die Überlieferung durch den russischen Barbarentum aufzuheben. Sollten die Deutschen sich fähig zeigen, der Menschheit diesen Dienst zu erweisen, so würden sie zweifellos einen großen Schritt vorwärts tun. Sie würden ihre früheren Fehler vergessen lassen und könnten wieder den ihnen gebührenden Platz innerhalb der menschlichen Zivilisation einnehmen. Eine erste wichtige Zusammenkunft zwischen England, Frankreich und Deutschland würde dadurch ermöglicht, wozu das Heil ganz Europas abhängen wird.

Angedachte Verhandlungen mit Lubendorff über deutsche Hilfeleistung.

Paris. Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ berichtet seinem Blatt: Zwischen Lord Rothermere und General Lubendorff und Hoffmann finden gegenwärtig Verhandlungen zur Einleitung einer militärischen Aktion Deutschlands gegen die Bolschewisten statt. Der Vermittler spielt der baltische Gebiete in Berlin. Die Deutschen glauben, daß 1½ Millionen Menschen zur Ausrottung des Bolschewismus genügen würden. Lubendorff selbst ist bereit, den Oberbefehl über eine derartige Armee zu übernehmen. Er knüpft an einen solchen Auszug die Bedingung, daß Polen an Deutschland zurückfällt und als Bundesstaat eine autonome Regierung erhält. Ferner müssen die Bestimmungen des Friedensvertrages bezüglich Danzig, des polnischen Korridors und Oberschlesien aufgehoben werden. Deutschland erhält das Recht, Rußland wirtschaftlich auszunutzen. Die Wirtschaftsallianzen und Gewerkschaften, so rechnet man, würden zu einer derartigen Abmachung ihre Neutralität erklären.

Die Franzosen in Damaskus.

Die französischen Truppen sind am 23. Juli in Damaskus eingezogen. Der Oberbefehlshaber, General Gouraud, hat den Emir Kalaf abgesetzt und das Land besetzt. Die Truppe wird abgezogen und in eine Polizeitruppe umgewandelt. Wie die sich gegen das französische Vorgehen erhoben haben, werden von Kriegsgerichten gestellt. Das gesamte Kriegsmaterial ist beschlagnahmt, und es sind außerdem 10 Millionen Franken Kriegskontribution zu bezahlen, durch die der Schade, den der Krieg im Westen des Landes verursacht hat, gedeckt werden soll. Eine Nachricht aus Beirut besagt, der Emir sei von allen verlassen worden. Auch die Stadt Aleppo sei am 23. Juli von den Franzosen besetzt worden.

Frankreich.

Paris. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Jüdische der französischen Republik nicht am 4. September, sondern erst am 11. November gefeiert werden soll, an dem Tag, an dem Frankreich die Schmach der Niederlage überwindet hat.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Verschiedenen Blättern werden Mitteilungen über die Quellen gemacht, die dem Reichsminister des Innern als Grundlage seiner Forderung wegen der wirtschaftlichen Notlagen Sowjetrusslands dienen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist ermächtigt, festzustellen, daß die Quellenangaben irrig sind. Da die Quelle betrüblichen Charakter hat, kann sie nicht öffentlich veröffentlicht werden, ist aber als unbedingt zuverlässig zu bezeichnen.

Tosio. Der Tosio leidet an einer komplizierten Zuckerkrankheit.

Berlin. Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft. Der Herrmann wurde zum preussischen Staatsminister für Volksernährung und Landrat a. D. Geheimrat Regierungsrat Dr. Hagemann zu seinem persönlichen Stellvertreter in diesem Amt unter Beförderung der Amtsbezeichnung eines Staatssekretärs ernannt.

300 Entente-Offiziere in Warschau eingetroffen. In Warschau sind 300 Entente-Offiziere eingetroffen. Sie sind auf Grund eines Antrages des polnischen Staatsrats an die Alliierten abkommandiert worden.

Berlin. Die bisherige deutsche Botschaft in Wien wird infolge der Veränderung der politischen Verhältnisse in eine Gesandtschaft umgewandelt, nachdem der Reichstag seine Zustimmung gegeben haben wird.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Hochheim. Die Turngemeinde Hochheim beteiligt sich am Sonntag an dem Gaudiumfest in Hirschheim. (Siehe Anzeige.)

Hochheim. Am vergangenen Sonntag trugen 3 Fußballmannschaften des Hochheimer Sportvereins 1908 Fußballkämpfe aus, die sämtlich siegreich beendet wurden. Es spielten und gewannen: 2. Mannschaft gegen 2. Sportverein Hirschheim 5:2, 3. gegen 3. 5:1 und 1. Jugendmannschaft gegen die Jugendmannschaft Borussia Hirschheim 2:1.

Mahnahmen betr. Einschränkung des Kohlenverbrauches. In Ausführung des Kohlenabkommens von Spa plant die Reichsregierung im Interesse der Industrie und zur Bekämpfung der drohenden Arbeitslosigkeit infolge Stilllegung von Industrien eine umfassende Einschränkung des Verbrauches von Licht für Kinos, Schaustellungen, Luxusunternehmungen und Reklamebeleuchtung. Auch dürfte eine Herabsetzung der Polizeilichte und die Einführung der bekannten Rotbeleuchtung in Gastwirtschaften für die nächste Zeit durchgeführt werden.

Weitere Frachterhöhung. Wie den „F. R.“ aus Dresden gemeldet wird, treten die in Vorbereitung befindlichen neuen Gütertarife voraussichtlich am 1. Oktober in Kraft. Die Frachten werden wahrscheinlich um weitere 30—50 Prozent erhöht werden.

Die Ruheorte verspricht in diesem Jahre einen sehr guten Ertrag. Die Bäume zeigen überall einen guten Behang und die Früchte entwickeln sich allenthalben aufs Beste. Leider verschwinden die Kuckucke immer mehr aus unseren Obstbaumanlagen, so daß sie in manchen Gemarkungen mit sonst recht reichem Obstbau fast zur Rarität geworden sind. Nur in Gebirgsgegenden trifft man den stattlichen Baum noch häufiger an. Besonders während der letzten Kriegsjahre wurde unter dem deutschen Kuckuckbestand durch die massenhafte Verwendung zur Gewerfabrikation stark ausgemüht. Neuerdings macht sich jetzt wieder eine stärkere Neuanpflanzung von jungen Kuckucken bemerkbar.

Der 27. Juli. Die neuerdings wieder verworren erscheinenden Verhältnisse im Osten haben wieder zu einem Rückgang des Marktes geführt, und zwar in Zürich von 14.40 auf Dienstag auf 14.20 am Mittwoch und 13.90 heute. In Stockholm notierte die Mark an den gleichen Tagen 11.70, 11.45 und 11.20. In Amsterdam 7.15 und 7. (Die heutige Notierung steht noch aus). Paris notierte die Mark am Dienstag mit 31.75, gestern mit 31.25 und heute mit 30.5. Dementsprechend wurden die Auszahlungssätze für das Ausland in Berlin wieder heraufgesetzt.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat keine Einwendungen erhoben gegen das neue Gesetz zur ergänzenden Regelung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn vom 21. Juli 1920, Reichsgesetzblatt Seite 1463.

Wiesbaden. Wie die „Wiesb. Ztg.“ mitteilt, hatten die Amtsinhaber gegen das neue Gesetz zur ergänzenden Regelung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn vom 21. Juli 1920, Reichsgesetzblatt Seite 1463. Wiesbaden. Wie die „Wiesb. Ztg.“ mitteilt, hatten die Amtsinhaber gegen das neue Gesetz zur ergänzenden Regelung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn vom 21. Juli 1920, Reichsgesetzblatt Seite 1463.

Der Gewerbeverein Wiesbaden hat durch Generalversammlung beschlossen den Vereinsbeitrag von 7 auf 20 Mark erhöht.

Dr. Dörten.

Wiesbaden, 28. Juli. Das in „Büro meldet: Dr. Dörten ist laut „Wiesbadener Zeitung“ heute vorzeitig unter sicherem Geleite wieder in Wiesbaden eingetroffen, nachdem der Senat des Reichsgerichts erkannt hatte, daß die Verhaftung zu Unrecht erfolgt war. Der Vertreter des bürgerlichen Wiesbadener Polizeipräsidenten, Polizeirat Streibelein, wurde seines Amtes enthoben. Wie die „Wiesb. Ztg.“ meldet, soll auch der Wiesbadener Regierungspräsident Dr. Romm seines Amtes enthoben worden sein. Eine Befestigung dieser letztgenannten Amtsenthebung war bisher nicht zu erlangen.

Reinhold, 28. Juli. Zu der Haas-Werbung vom 27. Juli aus Mainz, wonach die Vertreter der Alliierten die Auslieferung derjenigen Personen verlangen hätten, die die Entführung Dr. Dörten aus Wiesbaden bewerkstelligten, stellt die Haas-Exakt fest, daß es in dem Originaltelegramm hieß, daß Maßnahmen (also nicht Auslieferung) gegen die Personen verlangt werden sind, die die Entführung usw. bewerkstelligt haben.

Reuenthal. Vor einigen Tagen wurde dahier Förster R. Nowald zu Grabe getragen. Er starb im 60. Lebensjahre. Er wurde im Jahre 1854 zum Förster ernannt und ihm von der preussischen Landesregierung die Försterei Reuenthal übertragen. Seit dieser Zeit, bis zu seiner im Jahre 1902 erfolgten Pensionierung hatte er diese Stelle inne. Mit ihm dürfte wohl der letzte aus Reuenthal stammende Förster zu Grabe getragen worden sein.

Ostfeld. Der in weiten Kreisen bekannte Verleger und Herausgeber des „Rheinländer Bürgerfreund“, Herr Adam Elmer, ist nach mehrwöchentlichem Krankenlager verstorben.

Coch. Die bei Niederheimbach gelegene Burg Hochneß, bisheriger Besitzer Herr Geheimrat Robert Müller, ist an Herrn Hugo Sinnes für eine Million Mark käuflich übergegangen.

St. Goarshausen. Der Minister des Innern hat Herrn Kreissekretär Niewöhner mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes St. Goarshausen beauftragt. Anstelle des Kreissekretärs Niewöhner ist der Kreissekretär Schönfeld von Uffingen als Kreissekretär nach St. Goarshausen versetzt worden.

Hochheim, 29. Juli. Der städtische Haushaltsvoranschlag für 1920 schließt mit rund 16½ Millionen Mark ab gegen 5,8 im Vorjahr. Die Steuern sollen rund 7,4 Millionen Mark einbringen gegen 5,8 im Vorjahr. Die laufenden Einnahmen für das neue Rechnungsjahr werden auf rund neun Millionen Mark beziffert.

Hochheim, 29. Juli. Zu einer großen Arbeiterdemonstration kam es heute in den Vormittagsstunden vor dem Direktionsgebäude der hiesigen Farbwerke Firma Meister, Lucius u. Brüning. Unzufriedenheit der Arbeiter in Lohn- und Arbeitsfragen, sowie der Unzufriedenheit über den Steuerabzug sollen Anlaß zu den Unruhen unter den Arbeitern gegeben haben. Die Menge staut sich in den Eingängen und in dem Treppenhause des Direktionsgebäudes sowie auf der Straße, während eine Abordnung der Arbeiter mit den Direktoren verhandelte. Bei dem großen Gedränge auf dem Treppenhause brach plötzlich das Treppengeländer durch und eine große Menge Leute stürzte in die Tiefe, wobei zahlreiche Personen schwere Verletzungen davontrugen. Einer der Abgeführten, ein junger Mann aus einem Nachbarort, wurde so schwer verletzt, daß er inqualifizierten seinen Verletzungen erliegen ist. Einer der Direktoren soll bei der Auseinandersetzung mit den aufgeregten Leuten verletzt worden sein. Eine weitere Meldung besagt: Die tumultuarigen Ausbrüche vor der Direktion der Farbwerke normals Meister, Lucius u. Brüning haben heute kurz nach Mittag ihren Abschluß gefunden. Die Direktion sagte zu, daß in den Betrieben, in denen die 48-stündige Arbeitswoche noch nicht eingeführt ist, diese sofort eingeführt werden soll. Weiter wird das Wert der 10-prozentigen Steuerabzug rückwirkend übernehmen. Die durch die heutigen Vorgänge entgangenen Lohnausfälle soll das Wert tragen. Lieber die Frage einer Lohnerhöhung wird morgen verhandelt. Bedauerlicherweise wurden einige hervorragende Mitglieder der Direktion von den Arbeitern so schwer mißhandelt, daß die Ferien voraussichtlich längere Zeit dienstunfähig sein werden.

Frankfurt. Der 22-jährige Klavierstimmer Emil Klein, der hier und in der Umgebung beim Stimmen der Instrumente ausgedehnte Diebstähle verübte, wurde verhaftet. Als er im Polizeigefängnis zur Vernehmung geführt wurde, stürzte er sich aus dem zweiten Stock in den tiefen Keller und erlitt schwere Verletzungen.

Die Kriminalpolizei griff am Samstag zwei 13-jährige Schüler aus Stuttgart auf, die von dort wegen mehrerer schwerer Einbrüche verhaftet wurden. Die Jungen hatten sich vagebühnend von Stuttgart nach hier durchgeschlagen. Die Polizei übernahm die beiden Jungen dem Gerichtsgefängnis, der Unterzahlrichter nach kurzem Verhör der Jugendherberge, wo die beiden nach kaum 15 Minuten Aufenthalt wieder durchbrannten. Sie konnten bisher nicht wieder aufgegriffen werden.

Das dunkle Frankfurt. Unvorsichtige Streifen der Kriminalpolizei, die Dienstagabend im Bahnhofsviertel vorgenommen wurden, brachten eine solche Anzahl von wählbaren Nachbarn, daß zum Transport dieser Gesellschaft nach dem Polizeigefängnis ein großes Lastauto erforderlich war. Unter den Festgenommenen befanden sich zahlreiche Frauen und viele Kranke. Auch in den Hotels aller Grade, die jetzt systematisch durchsucht werden, wurden in den letzten Tagen viele Personen beiderlei Geschlechts, die dort unter falschem Namen nächtigen, aufgegriffen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

Durch Vermittlung des amerikanischen Bankiers James Speyer wird in Frankfurt in nächster Zeit eine Beteiligungsgesellschaft amerikanischer Lebensmittel eingerichtet, wie sie bereits in Hamburg besteht. Durch diese Stelle kann die Bevölkerung von Waren und Bekannten in Amerika Lebensmittel beschaffen, die zum Gewerbe von Lebensmittelpaketen in größerem Umfang berechneten.

Frankfurt. Gluck und Pech! Einem heiligen Apotheker war am Dienstag sein Fahrrad gestohlen worden. Drei Stunden später wurde ihm sein Rad von einem Händler zum Kauf angeboten. Das war Glück. Der Händler wurde dadurch als gewohnheitsmäßiger Dieb gestoppt. Räder ermittelt und eingekauft. Das war Pech.

Die Einwilligung der Handelskammer findet vom nächsten Monat ab an jedem zweiten Dienstag des Monats eine elektronische Börse der Frankfurter Elektrotechnischen Fachgruppe statt. — Für den Transport von 150 Jentnern Kartoffeln in vier Wagen von Groß-Karben nach Offenbach erhielt der Lieferant als Fuhrlohn nach Vorchrift des Tarifes nicht weniger als 3750 Mark. Das macht für den Fuhrlohn pro Jentner allein schon 25 Mark. — Der Landgerichtsdirektor Gehmann ist nach Heunrover zurückverfetzt worden, weil er hier keine Wohnung bekommen konnte.

Neu-Heuberg. Die Ruhrpandemie macht in der hiesigen Stadt weitere Fortschritte. So jetzt sind 68 Personen erkrankt, davon sind 8 Fälle tödlich verlaufen. Fast alle von der Behörde empfohlenen Vorsichtsmaßnahmen werden nicht beachtet. Das gilt namentlich von dem Gebrauch von Decken.

Aus dem Taunus. Eine in englischer Uniform stehende Persönlichkeit verkaufte unter Voranbezahlung aus angeblichen englischen Bekleidungs- in Oberreifenberg Jücker. Der „Engländer“ erhielt im Voraus Geld in Hülle und Fülle, hat aber bis

beute den Fuder noch nicht geleert. Die Ober-
reiterberger aber sind ihr Geld los.

h. Aus dem Westerwald. Der Landrat des
Kreises Oberwesterwald gibt den Landwirten be-
kannt, daß er infolge von mangelhafter Ausbeutung
der Kreisbewohner beim Verkauf von Früchten
jeden Landwirt, der die Höchstpreise über-
steigt, die Beschlagnahme und außerdem
den betreffenden Landwirt von der Selbstverfugung
mit Brotgetreide ausschließt. Das Publikum
wird aufgefordert, jeden Landwirt dem Landrats-
amt anzuzeigen, der den Höchstpreis von 32
Mark, der als vollkommen ausreichend bezeichnet
wird, überschreitet. In einigen Fällen wurde von
dieser drakonischen Maßnahme bereits hellfamer Ge-
brauch gemacht.

h. Hagenburg. Die Frau des Feldhüters
Beder schützte, um das Herdfeuer schneller zu ent-
fachen, Benzol auf die Flammen. Es erfolgte eine
furchtbare Explosion. Die Frau glück im Augenblick
einer Flammenhölle und starb an den erlittenen
Verletzungen. Ihre zwei Kinder trugen ebenfalls
lebensgefährliche Brandwunden davon.

h. Limburg. Infolge des verstorbenen Geist-
lichen Rats Höfner wurde Domkapitular Böbel zum
Generalvikar des Bistums Limburg ernannt.

Limburg. Die nassauische Bauernschaft
plant hier die Errichtung eines Bauernschafts-
Vereinshauses, das man mit Sitzungs- und
allen erforderlichen Geschäftsräumen aus-
statten gedenkt; dazu soll jedes Mitglied nach
Möglichkeit seiner Leistungsfähigkeit beisteuern.

Mainz. Ein Heizer, dessen jähriges
Töchterchen angeblich infolge liebloser Behand-
lung und Mißhandlung verstorben ist, wurde
am Sonntag verhaftet, ebenso wurde jetzt die
Stiefmutter in Untersuchungshaft genommen.
Eine Hirschkuh (Dammwild) ist am Sonntag
morgen aus dem Stadtpark Richtung Hochs-
heim-Ebersheim entlaufen. Es handelt sich um
ein äußerst zahmes Tier, dessen Einfangen und
Wiedereinbringen aber immerhin nicht so ein-
fach sein dürfte.

Die Transportarbeiter sind am Diens-
tag in einen allgemeinen Ausstand getreten.
Die Ursache liegt in Lohnforderungen, die seit
längerer Zeit nicht befriedigt sind. Infolge des
Streiks sind auch Schwierigkeiten in der Versorgung der Stadt
mit Nahrungsmitteln und der fälligen Ausgabe
derselben eingetreten, da die Transportarbeiter
ein Gefallen der Stadtverwaltung, wenigstens
für die Verteilung der Lebensmittel notwen-
digen führen zu erledigen, abgelehnt haben.

Darmstadt. Ein graufiger Vatermord ist
in Weiber i. O. verübt worden. Der Maurer
Gromlich war vor kurzem in einem Steinbruch
verhaftet als Leiche aufgefunden worden.
Die Untersuchung ergeben hat, ist der alte
Mann von seinen eigenen Söhnen ermordet
worden. Nach längerem Vergehen hat jetzt der
jüngste Sohn, der 17jährige Johann Gromlich,
ein Geständnis abgelegt. Danach hat er mit
seinem 23jährigen Bruder beschlossen, den alten
Mann, der nur wenig von dem sauren verdien-
ten Gelde daheim abgesetzt habe, bei Seite
zu schaffen. Am 10. Juli lauerten sie demselben
an der Straße nach Wöckelsbach auf. Als
er gegen 10 Uhr am Abend die Straße daher
kam, gab der ältere Leonhard einen Schuß aus
seinem Revolver ab, worauf der alte
G. zusammenbrach. Auch der Jüngere schloß,
schloß aber. Der Tod war gleich eingetreten
und die Gebehrden warfen den Alten in den
Steinbruch, wo sie ihn später mit Steinen be-
deckten. Das Geld hatten sie vorher an sich ge-
nommen und geteilt. Am nächsten Tage gin-
gen sie zur Tanzmusik. Einen Mantel des Va-
ters ließ J. G. zertrennen und für sich aufbe-
halten, mit den Worten: „Der Alte kommt ja
doch nicht mehr.“ Der älteste Sohn Philipp ist
inzwischen aus der Haft entlassen worden, da
er kein Alibi einwandfrei nachweisen konnte.
Tagelang befindet sich die Mutter als Mitver-
antwortlich in Haft.

Bermühtes.

Bonn. Berthovius 150. Geburtstag (17. De-
zember 1920) soll in seiner Geburtsstadt Bonn
feierlich gefeiert werden.

Kassel. Eine Selbstmordepidemie scheint hier
zu sich greifen zu wollen. In den letzten Tagen
hat eine Reihe von Personen selber Hand an sich
gelegt, unter ihnen zwei Frauen, von denen die eine
schon erschossen, die andere sich vom Zuge überfahren
ließ. Mittwoch morgen erschoss sich ein hiesiger Kauf-
mann, Mitglied der Stadtwehr, mit seinem Gewehr.
Auch mehrere jüngere Personen unter 20 Jahren
haben in den letzten Tagen durch Selbstmord ge-
endet.

Bückeburg. Der Arbeiter Joh. Bauß versuchte
auf den fahrenden Zug zu springen, kam zu Fall
und wurde überfahren. Der Schwerverletzte wurde
ins Krankenhaus gebracht, wo ihm der eine Arm
abgenommen werden mußte.

Worms. Die Stadtverordneten beschloßen die
Einführung einer Wohnungssteuer. Uebersteigt die
Zahl der Wohnräume einer Wohnung die Zahl der
Personen des Hausstandes um mehr als einen
Raum, so werden erhoben für zwei Räume 100 Mk.,
drei Räume 250 Mk., vier Räume 500 Mk., fünf
Raum 750 Mk., 6 Räume 1000 Mk., sieben Räume
1250 Mk., für jeden weiteren Raum je 1000 Mk.
höchstens.

Walterscheid. Dem Ehepaar Bergmann Ferdi-
nand Ruths hier, wurden zum fünftenmal An-
geburt beschieden. Ungelohnt sind den Eheleuten Luise
in 17jähriger Ehe fünfzehn Kinder geboren worden,
wovon elf noch leben.

am Königsberg. Als Mittwoch morgen der
Bahnhofsunternehmer Dorst mit seinem Wagen an
dem Gewerkschaftshaus vorbeifuhr, zwangen ihn
Ausschläge zur Halte. Als ihn die Ausschläge
auf dem Hofe verfolgten und angeblich gegen
ihn schloßen, schloß er. Ein Eindringling
wurde tödlich verletzt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Erinnerung und Hoffen.
Das Märchenwort „Es war einmal“ — steigt
aus alten Tagen, — es hallt durch unser
Gedächtnis — und weckt ein langes Klagen: — was
es einst hat und beglückt, — wir müssen es ent-
sagen, — es ist uns, ah, so weit entrückt — in
dieser Zeit, der schweren. — Nun führt Erinnerung
auch — uns in vergangene Zeiten, — wir sehen
Freude, Friede, Glück — in weiter Ferne schreiten,
wobei sie mit ihrem Zauberstrahl — die Tage uns

erhalten, — das war einmal, das war einmal, —
heute ist die Freude selten. — Es war einmal, da
schöpften wir — noch sorglos aus dem „Nun“ —
sowohl im Lande — wie Stadtbewohner, — da galt noch
unser „Mögen“. — Nun ward uns an der Freude
Statt — der Mühsal zum Gefährten, — wenn man
etwas verlieren hat, — lernt man es erst bewerten.
— Es war einmal, so schallt es raus, — findet man
des Glückes Spuren, — es spannt ein Schiller, trüb
und grau, — sich über Deutschlands Fluren. — Es
war einmal, Erinnerung — läßt uns nun Umschau
halten, — sie gibt der Seele neuen Schwung — und
mocht den Geist, den alten. — Da regt sich auch der
Optimist, — er ist nicht zu bekehren — und meint,
was einst gewesen ist, — soll es nicht widerkehren?
— Ob jetzt auch Sorge, Not und Graus — mit uns
des Weges schreiten, — Erinnerung löst die Hoffnung
aus — auf wieder bessere Zeiten, — da bleiben Leid
und Trübsal fern, — sie weist den Weg, den rechten.
— Erinnerung ist der helle Stern — in dunklen
Lebensnächten. — Erinnerung an große Zeit —
läßt viel uns überwinden, — daß wir in alter Einig-
keit — uns neu zusammenfinden. — Führt uns
durch alle Not und Dual — ein fester Wille weiter,
— dann kehrt in unser Heimatland — das Glück zu-
rück. — Ernst Heiter.

Neueste Nachrichten.

Fehrenbach an die holländische Regierung.

Rotterdam, 30. Juli. Die Regierung
veröffentlicht einen Brief Fehrenbachs an
den holländischen Minister des Äußeren. In dem
es heißt, er beziehe sich, dem holländischen Mi-
nister des Äußeren sofort Kenntnis davon zu
geben, daß er und sein Kabinett ohne Vorbehalt
auf der Grundlage der gegenüber Holland ein-
gegangenen Verpflichtungen stehen und daß er
mit der jetzigen Regierung einig sei in der Be-
wertung des holländischen Kredits, als eine Tat,
wodurch als Nachbarland Holland energisch am
Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens
mithilft. Wir werden immer dankbar, sagt
Fehrenbach, daß Holland mit der Gewährung
des Kredits den Anfang gemacht hat in einer
Zeit, wo ein solcher Beweis des Vertrauens und
der Hilfsbereitschaft als Nachbar gegenüber
Deutschland vollständig vereinzelt war. Durch
dieses Vertrauen hat Holland nicht nur Deutsch-
land einen wichtigen wirtschaftlichen, sondern
auch einen politischen und politischen Dienst er-
wiesen und Deutschland wurde umso mehr es als
eine selbstverständliche Pflicht betrachten, seine
Verbindlichkeiten aus dem Abkommen mit
Holland zu erfüllen.

Schwere Ausschreitungen vor dem Danziger Regierungsgebäude.

Da Berlin, 30. Juli. Wie die „Vossische Zei-
tung“ aus Danzig meldet, wollten die aus dem
Heimmarkt gesteuerten Arbeiter auch
den Versuch machen, nach dem Gefängnis Schles-
hagen vorzudringen, wo sich eine Abteilung eng-
lischer Soldaten in Haft befindet, die sich geweigert
habe, ein im Hafen liegendes Schiff mit Munition
für die Polen zu beladen.

Da Danzig, 29. Juli. Gelegenheit einer
heute nachmittag auf dem Heimmarkt abgehaltenen
Demonstrationssammlung kam es zu schweren
Ausschreitungen vor dem Regierungs-
gebäude. Der in dem Gebäude in einer Sitzung
des Staatsrats anwesende Oberbürgermeister
Sohn wurde gewaltsam aus der Sitzung herausge-
holt, um zu der aufgeregten Menge zu sprechen.
Als der Bürgermeister vor die Menge getreten
wurde, drang man von allen Seiten auf ihn ein und
mühte sich ihn zu überfallen. Er wurde ange-
griffen und von vielen ins Gesicht geschlagen. Der
Oberbürgermeister mußte von der Treppe des Lan-
dehauses aus der Menge fliehen, daß er sich
für die Erfüllung der aufgestellten Forderungen ein-
setzen werde. Beim Abzug der Menge erfolgte ein
Zusammenstoß mit der Sicherheitswache, die die nach
dem Gefängnis führende Straßen ab-
sperrte, da laut geworden war, daß eine gewaltsame
Befreiung der polnischen Gefangenen beabsichtigt
sei. Durch Schüsse wurden ein Arbeiter getötet und
mehrere verwundet.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Wie die Blätter aus Danzig melden, haben
infolge der Weigerung der Danziger Hafenarbeiter,
die für Polen bestimmte Munition zu entladen,
die polnischen Arbeiterverbände beschlossen, die Güter-
sperrung über Danzig zu verhängen. Die gesamte
Munitionslieferung aus dem früheren westpreussischen
Gebiet nach Danzig steht infolgedessen.

Den Blättern zufolge ist die Katastrophe
des polnischen Heeres fast vollendet.
Die 10. russische Armee nahm gestern Osnowiec, bei
Szczecin, 4 1/2 Kilometer von der deutschen Grenze,
hat russische Reiter die deutsche Grenze erreicht.
In vier Tagen haben die Russen 120 Kilometer zu-
rückgelegt. Auch bei Wladyka findet zurzeit ein
verzweifelter Kampf statt.

Da Prag, 29. Juli. Heute vormittag 9 Uhr
explodierte in der Munitionsfabrik Purkhan aus
unbekannter Ursache ein Geschosslager. 19 Arbei-
ter wurden getötet, acht schwer verletzt, von
denen zwei nachher starben, und sechs leicht ver-
wundet.

Der Australier.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Herren verließen den Kontor Boltmanns
und begaben sich durch den überdachten Wandelgang
hinüber nach der Villa des Bankiers.

Baron Korff hatte sich an demselben Tage
plötzlich zur Teilnahme in Villa Boltmanns ein-
geladen. Die Damen hatten ihn liebevoll empfangen.
Da Tante und Nichte im Gespräch
waren, daß Lisa Boltmann Baronin Korff wer-
den sollte, fand der Rittmeister eine sehr freundliche
Aufnahme. Er begann auch sogleich mit Feuer-
eiser der reichen Erbin den Hof zu machen.

Frau Boltmann entschuldigte sich nach einer
Weile mit einer häuslichen Angelegenheit, und zwar
nachdem sie einen verstorbenen Blick mit Lisa ge-
wechselt hatte. Dieser war nun, wie sie gemerkt
hatte, einige Minuten mit dem Rittmeister allein.
Er setzte sogleich mit einem leuchtenden Blick ihre
Hand und reichte seine Lippen mit Inbrunst darauf.
„Gottlob, mein gnädiges Fräulein, daß mir das
Schicksal dieses Altkleins beschied. Endlich kann ich
Ihren Namen, wie namentlich ich mich während Ihrer
Abwesenheit nach Ihnen gesehnt habe. Warum
waren Sie so grausam, so lange fortzubleiben?“

Schließlich lächelnd, aber sehr ernst, sah Lisa
in sein schmales Gesicht, in dem der rote Lippen-
bitter den schlaffen, weichen Zug um den Mund
verdeckte.

Es war ja nicht mein freier Wille, Baron.
Diese Rolle hatte mein Onkel mir verordnet — als
eine Art Strafbefehl.

Sträfbefehl? Wie soll ich das verstehen?
Mit einem heißen Blick sah sie zu ihm auf.

Onkel hatte mit einem Freier ausgefallen, den
ich nicht erben wollte — weil mein Herz anders-
wärts gelagert ist. Darüber wurde er böse und
schloß mich auf Reisen. Ich sollte in aller Eile den
anderen vergessen.

Diese Worte begleitete sie mit einem Blick, den
er nicht mißverstehen konnte.

Er brachte sich zu ihr herab.
Und ist Ihnen das gelungen? flüsterte er.

Sie schüttelte mit einem lächelnden Seufzer
den Kopf.

Nein, mein Herz ist eigenförmig, es ist mir nicht
gelungen. Ich habe mich auch gar nicht darum be-
müht, ihn zu vergessen.

Er griff abermals ihre Hand an seine Lippen.
Lisa, teuerste, angebetete Lisa, darf ich hoffen,
daß ich der andere bin, der, den Sie lieben?

Ihre Gesicht erglühete. Sie sah nicht zu ihm auf.
Warum wollen Sie das wissen?

Weil ich Sie liebe, Lisa, weil ich mich Tag und
Nacht nach Ihrem Befehl gelehrt habe. Sie müssen
es doch wissen, daß ich Ihr Sklave bin. Dürfen Sie
mich doch nicht länger; sagen Sie mir, daß Sie
meine Liebe erwidern, daß ich hoffen darf, diese Lie-
be, meine Hand für Leben festzuhalten.

Ihre Augen strahlten nachhersehend zu ihm
auf. Sie liebte Korff mit leidenschaftlicher Innig-
keit. Ihr Kopf sank wie hilflos gegen seinen Arm.

Ist es wahr, daß Sie mich so sehr lieben?
Wie können Sie so fragen, Lisa? Fühlen Sie
nicht, wie sehr ich Sie liebe? Sagen Sie mir, daß
Sie mir angehören wollen fürs Leben, angebetete
Lisa. Schnell, sprechen Sie das beglückende Wort,
denn man uns hört. Ich ertrüge es nicht, abermals
im Zweifel von Ihnen zu gehen.

Sie sah in unverhüllter, leidenschaftlicher Hin-
gabe zu ihm auf.

Kann ich es Ihnen erst noch sagen? fragte sie
leise.

Da riß er sie in seine Arme und küßte sie so lei-
densthaftlich, als hätte er wirklich die Erfüllung sei-
ner Sehnsucht in den Armen.

Dabei dachte er aber mit einem qualvollen
Empfinden an Dagmar. Wie ganz anders hatten
ihre ersten, schonen Küsse ihn berauscht. Wie viel tie-
fer hätte er sie in seinen Armen gehalten. Aber so
hart war seine Liebe zu Dagmar doch nicht, daß er
dafür hätte Opfer bringen können.

Lisa Boltmann ahnte nicht, daß seine Leiden-
schaft einer anderen galt, daß seine Gedanken über
sie hinweg zu der anderen flogen. Sie war glücklich
und fühlte sich geliebt. Keine Ahnung kam ihr, daß
hinter den schönen Jüngen des geliebten Mannes
eine Berechnung lauerte. Glückselig erwiderte sie
die Küsse, die einer anderen galten, und läuschte auf
die gärtlichen Liebesworte, die er ihr ins Ohr
flüsterte.

Schließlich wurde Korff auch selbst warm dabei.
Häufig war Lisa nicht, und wenn sie auch ein un-
bedeutendes Gesicht hatte, sie hatte eine graziose
schlanke Gestalt, klare, blaue Augen und einen fr-
ischen Teint. Mit Dagmar konnte sie sich freilich nicht
messen, aber dafür war sie eine Millionerbin, und
Dagmar eine Bettlerin. Dieses Bewußtsein machte
es ihm möglich, sich unter Lissas Küssen in ein etwas
würmeres Gefühl hineinzufügen. So spielte er
mit großer Heberzeugung den feurigen Liebhaber.
Es ist gar nicht so wichtig für das Glück eines Men-
schen, daß er geliebt wird, vielmehr muß er daran
glauben, daß Glück Illusion ist.

Als nach einer Weile Frau Boltmann wieder
eintrat, eilte Lisa auf ihre Tante zu.

Liebe, liebe Tante, ich habe mich soeben mit Ba-
ron Korff verlobt. Lisa mußte Du uns helfen, Onkel
Alberts Bedenken zu besiegen. Wenn ich auch wän-
dig bin und ohne seine Zustimmung heiraten kann,
so habe ich ihn doch viel zu lieb, als daß ich nicht
wünschte, mit ihm im besten Einvernehmen zu blei-
ben. Tante, Du hilfst uns?

Der Baron trat hinzu.

Berechtete, gnädige Frau, ich vereine meine
Bitte mit der Lissas. Ich liebe sie aufrichtig und bitte
Sie um Ihren Segen zu unserem Bunde, da Sie an
Lisa Mutterstelle vertreten.

Frau Boltmann reichte ihm mit leuchtenden Augen
die Hand.

Mein Segen ist bei Ihnen. Machen Sie Lisa
glücklich, sie ist uns wie ein eigenes Kind ans Herz
gewachsen.

Baron Korff erwiderte überzeugend: Es soll
mein unübler Bestreben sein, gnädige Frau.

Ich glaube Ihnen. Ich kann Ihnen nicht ver-
hehlen, daß mein Mann andere Pläne mit Lisa
hatte. Aber er hat sie viel zu lieb, um nicht schließ-
lich ihr Glück über alles andere zu stellen.

Wenn Sie uns nur helfen wollen, gnädige
Frau, seine Bedenken zu besiegen. Ich werde heute
noch in aller Form bei Ihrem Herrn Gemahl um
Lissas Hand anhalten.

Frau Boltmann hob abwehrend die Hand.

Nein, nein — bitte heute noch nicht. Warten
Sie noch einige Tage, bis ich meinen Gatten die
Angelegenheit schonend beigebracht habe. Er hätte Li-
sa gern mit dem Sohn eines Geschäftsfreundes ver-
heiratet. Sonst hat er nichts gegen Sie, lieber Baron.

Ich werde ihm nun langsam begreiflich machen, daß
Lissas Glück von seiner Einwilligung zu Ihrer Ver-
lobung abhängt. In einigen Tagen hoffe ich, ohne
große Erregungen seine Bedenken zerstreut zu ha-
ben, und dann können Sie Ihre Werbung an-
bringen.

Korff küßte ihr die Hand und dankte ihr mit
einschmeichelnder Liebenswürdigkeit. Im Grunde
war es ihm, nun er Lissas sicher war, ganz ange-
nehm, daß seine Verlobung nicht veröffentlicht wurde.
Eine „Altkleins“-Liste zwischen seiner Abgabe an
Dagmar und einer neuen Verbindung war doch
mindestens mangelhaft.

Es konnte jetzt nichts mehr besprochen werden.
Ein Diener sollte den Leuten herein, und gleich
darauf erschien der Hausherr mit Ralf Jansen.
Boltmann begrüßte den Baron artig und höflich,
wie es einem Gast zukam, aber doch mit einer ge-
wissen Zurückhaltung. Die Niederlage, die
er mit seinem Plan, Lisa mit dem Sohn

seines Geschäftsfreundes zu verbinden,
erlitten hatte, nahm ihn gegen Korff ein. Im Grunde
hatte er doch nichts Bestimmtes gegen eine Verbin-
dung mit dem Baron einzuwenden. Dant seiner
festen kleinen Rente waren Korffs Verhältnisse leid-
lich geregelt, und außerdem war Lisa reich ge-
nug, sich einen Mann wählen zu können, der nicht
gerade beschwerliche Ansprüche am Leben stellte. Für
besetzt hielt sich Boltmann schon, aber er zog es
doch vor, sich langsam und vorsichtig aus dem Ge-
schäft zurückzuziehen, um seine Niederlage zu ver-
decken. Vorläufig gab er sich noch den Anschein des
Unbeflegten und trat mit kühler Zurückhaltung dem
Baron gegenüber.

Höflich machte er nun den Baron mit Ralf
Jansen bekannt. Korff vernahm sich mit der ihm
eigenen, glatten Liebenswürdigkeit gegen Ralf, aber
dieser neigte nur mit unbewegter Miene den Kopf.

Es freut mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu
machen, Herr Jansen. Meine Kameraden und ich
hätten das sehr gern schon lange getan, aber Sie
leben so zurückgezogen in Berndorf, daß sich dazu
noch keine Gelegenheit geboten hat.

Ralf bezog seine eifersüchtige Abneigung ge-
gen Korff, so gut es ging.

Ich habe durchaus keine Zurückgezogenheit be-
absichtigt, Herr Rittmeister, aber ich habe meine
Gesellschaft auch niemandem aufdrängen wollen.
Davon könnte doch niemals die Rede sein, er-
widerte der Baron wieder sehr lebenswürdig.

Ralf zwachte leicht die Achseln.

Es wäre aber sicher die Rede davon gewesen,
wenn ich verlußt hätte, in Ihre Kreise einzudringen,
denn ich nun einmal nicht angehöre.

Ah, Herr Jansen, haben Sie sich noch immer
nicht von dieser Ansicht bekehrt? fragte Lisa Bolt-
mann lächelnd.

Nein, mein gnädiges Fräulein, erwiderte Ralf
mehr ernstlich als fröhlich.

Lisa wandte sich mit einem schelmischen Lächeln
an den Baron.

Sie müssen uns helfen, Herrn Jansen unzu-
stimmen. Wir haben es schon oft vergeblich ver-
sucht.

Ralf begann sich nun, daß er zu schroff gewesen
war.

Sie waren immer so freundlich bemüht, gnä-
diges Fräulein, mir eine andere Ansicht beizubrin-
gen. Aber das ist nicht leicht.

O, es wird sich mit der Zeit ganz von selbst
machen.

Meine Rechte hat recht, Herr Jansen. Sie
werden eines Tages doch Ihre Zurückhaltung auf-
geben, wenn Sie merken, daß keine Veranlassung
dazu vorliegt, sagte Boltmann.

Dieser Ansicht schloß ich mich an. Sie können
mir glauben, Herr Jansen, daß man Ihnen von
allen Seiten sehr liebenswürdig entgegenkommen
wird, wenn Sie aus Ihrer Zurückhaltung her-
treten wollen, befristete der Baron lebenswürdig.

Ralf vernahm sich nur stumm. Seine Ab-
neigung gegen den Baron war zu groß, als daß
er ihm gegenüber seine Zurückhaltung aufgeben
hätte. Aber gerade diese wirkte sehr angenehm auf
Korff. Er würde Ralf Jansen ganz gern etwas näher
getreten, um sich seinen Kameraden gegenüber damit
aufzuspielen, daß diese mit dem Australier gern ver-
kehren wollten.

Auf die Einladung der Hausfrau nahm man
am Teetisch Platz.

Während die Unterhaltung im leichten Plauder-
ton dahinfließ, beobachtete Ralf den Baron scharf.
Es entging ihm nicht, daß dieser zuweilen mit Lisa
Boltmann verstoßene Blicke wechselte, die ein heim-
liches Einverständnis verrieten. Das weckte einen
eherlichen Jörn in Ralfs Brust. Er hätte dem Ba-
ron in das nichtsagende lächelnde Gesicht schlagen
mögen. Inständig führte er, daß der Baron Dag-
mar verraten hatte. Statt, daß er dieser in ihrer
Not zur Seite stand, sah er hier und dort und
sofortierte mit einer anderen, als hätte er das volle
Recht dazu. Im Laufe des Gesprächs sagte dann
Boltmann plötzlich:

Herr Jansen hat mich heute in einer geschäft-
lichen Angelegenheit besucht, die alle Rechte selbstst
interessieren wird. Durch den plötzlichen Tod des
Herrn von Schönau ist das Verhängnis schneller,
als man denken konnte, über Schönau heringe-
brochen. Schönau muß verkauft werden, um die
Gläubiger zu befriedigen. Und Herr Jansen wird
der künftige Besitzer von Schönau sein.

Ralf hatte seine Augen während dieser Worte
fest auf Korffs Antlitz ruhen lassen. Er sah, daß die-
ser sich einen Augenblick leicht verärgerte, aber sonst
eine ganz unbefangene Miene beibehielt.

Ah, Sie wollen Schönau kaufen, Herr Jan-
sen? fragte er.

Groß und ernst sah Ralf in seine Augen.

Ja, ich kaufe Schönau.

Der Baron lächelte, ahnungslos, welche Gefühle
Ralf gegen ihn hegte.

Nun muß ja zu gut Wenige, daß der Besitzer von
Berndorf ein sehr reicher Mann ist, der sich das
leisten kann.

Und Sie werden Berndorf mit Schönau ver-
einigen, Herr Jansen? Das wird dann ein riesiger
Grundbesitz, warf Lisa ein.

Für Herrn Jansen ist das sehr erfreulich. Aber
wie um doch die Schönauer Damen leid, die ihre
Heimat nun verlieren und wahrscheinlich in recht
unangenehme Verhältnisse kommen, bemerkte Frau
Boltmann.

Ah, Tante, Du vergißt, daß Korff ein großer
Vermögen besitzt. Das ist doch allgemein bekannt.
Und wie ich die Komtesse kenne, wird sie in groß-
herziger Weise mit ihrer Mutter und ihrer
Schwester teilen, damit diese nicht in Not kommen.

Ralf ließ seine Blicke nicht von Korff. Dieser
hatte Mühe, ein Unbehagen zu verbergen. Nun er-
widerte Ralf langsam:

Sie irren mein gnädiges Fräulein, Komtesse
Niedberg besitzt keineswegs eigenes Vermögen, wie
sie hat alles, was sie befaßt, ihrem Stiefvater ge-
geben und dieser hat ihr Vermögen mit verbraucht.

O wie schrecklich! Dann sind ja die Damen in
einer sehr schlimmen Lage.

Ja, mein gnädiges Fräulein, das ist allerdings

der Fall, entgegnete Ralf, ohne den Baron aus den Augen zu lassen. Die Damen sind hilflos aller Unbill preisgegeben, die die Katastrophe für sie im Gefolge hat.

Vollmann legte die Hand auf seinen Arm. Die Damen wären noch hilfloser gewesen, wenn Herr Ralf nicht uns alle, die wir mit den Schönen herrschenden so freundschaftlich verkehren, beschämt hätte. Als er sah, daß die Damen in Rot sind, hat er zum ersten Male seine Zurückhaltung aufgegeben und in edelster Weise Nachbarschaft geltend gemacht, die er den Damen angeboten hat. Nur ab vor Ihrer vornehmen Gefinnung, Herr Ralf.

Ralf stieg jäh das Blut in die Stirn. Ich bitte, dieser ganz selbstverständlichen Handlung keine Wichtigkeit beizulegen. Von Doktor Härtling erfuhr ich von der Katastrophe der Damen, die von den rücksichtslosen Gläubigern bedrängt wurden. Ich meine, da darf sich kein Mann lange besinnen, zu Hilfe zu eilen, selbst wenn er der Familie ganz fern steht. Doktor Härtling sagte mir, daß den Damen jeder Schutz fehle — ich weiß ja nicht, ob ihnen jemand nahe genug steht, um für sie einzutreten. Es scheint nicht so, da ihnen niemand helfend zur Seite trat. So bot ich meine Hilfe an als etwas Selbstverständliches. Das ist alles.

Ralf hatte diese Worte mit besonderer Wärme gewandt, und er sah wohl, daß es in Ralfs Gesicht zuke. Gewirkt hatten seine Worte, aber der Baron verlor doch nicht die Ruhe über sich. Er vermochte ganz gleichgültig zu sagen:

Soviel ich weiß, haben die Schönen Damen keine eierlichen Verwandten. Es ist jedenfalls sehr anerkennenswert von Ihnen, Herr Ralf, daß Sie sich der Damen angenommen haben.

Ralf warf den Kopf zurück. Ich lege keinen Wert auf diese Anerkennung, Herr Ralf. Pächterspflicht ist mir immer selbstverständlich geblieben, welche Art der Pächterspflicht es ist. Ich betrachte es wenigstens als die Pflicht jedes Mannes, schuldigen Frauen zur Hilfe zu kommen.

Scharf und klar kam das über Ralfs Lippen. Er wollte Ralf treffen, und er hatte ihn getroffen, das merkte er, da der Baron jäh die Farbe wechselte. Dieser wußte natürlich nicht, daß Ralf seine Worte mit Absicht gewandt hatte und wollte sich nicht anmerken lassen, daß er sich getroffen fühlte.

Vollmann und seine Damen hatten ein wenig betroffen in Ralfs Janjens Gesicht gedlickt, als sie seinen scharfen Ton hörten. Aber dieser griff nun schnell ein anderes Thema auf und verwischte den Eindruck wieder.

Sobald darauf empfahl er sich. Es war nicht mehr länger ruhig zusehen, wie der Baron mit Ralf Vollmann verteilte Blicke tauschte.

Er dachte an Komtesse Dagmar. Für ihn war es zweifellos, daß sich der Baron um Ralf beworben würde, ja, daß sie ihm an Geheimen bereits ihr Sammet gegeben hatte. Wenn die Komtesse das erfuhr, dann mußte sie bis ins Herz getroffen werden, dann wurde der Verrater des Barons offenbar, wenn sie bis dahin im Zweifel geblieben war. Dann

würde sie bittere Schmerzen leiden müssen, vor denen er sie nicht bewahren konnte.

Ein schmerzlicher Grimm tobte in seiner Brust. Er hätte Ralf mit seinen Händen schütteln und würgen und ihn züchtigen mögen, wie es einem ehrlosen Verräter geziemt. Und weil er das nicht durfte, weil er kein Recht hatte, in dieser Sache für Komtesse Dagmar einzutreten, deshalb trieb es ihn fort aus der Nähe Ralfs. An sich selbst dachte er nicht. Er war ein Mann und würde seiner Liebe Herr bleiben. Aber, daß die Komtesse unglücklich werden mußte, schmerzte ihn mehr als das eigene Leid.

Hastig verabschiedete er sich und verließ die Villa Vollmann.

Am nächsten Vormittag wurden die sterblichen Überreste Ralfs von Schönaus zur letzten Ruhe bestattet. Zur Beisetzungsfeierlichkeit waren die meisten Freunde und Bekannten des Hauses erschienen, trotzdem Ralf von Schönaus durch eigene Hand seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Auch Baron Ralf und andere Offiziere seines Regiments waren erschienen. Ihn war nicht sehr wohl bei dem Gedanken, Dagmar gegenüberstehen zu müssen, aber er hatte doch nicht zurückbleiben können, ohne Aufsehen zu erregen. Das durfte er jetzt um keinen Preis, wollte er die Verbindung mit Ralf nicht gefährden. Er hatte aber alle Selbstbeherrschung nötig, als er dann Dagmar gegenüberstand. Sein Gesicht rötete sich unter ihrem starren, erschrockenen Blick. Sie war totenbleich und ihre Züge schienen wie versteinert im Schmerz.

Ralf Janjen hatte geglaubt, daß der Baron an der Trauerfeierlichkeit teilnehmen würde, und das hatte ihn schließlich bestimmt, gleichfalls zur Beisetzungsfeier nach Schönaus zu fahren. Er wollte Dagmar nahe sein, falls er selber bedurft.

So Ralf nach einer formellen Beileidsbezeugung von den Damen zurücktrat, merkte Ralf Janjen, daß die Komtesse schwankte und hallos nach der Lehne eines Sessels suchte. Da trat er schnell neben sie und entzog ihr den Blick der Anwesenden.

Darf ich Sie ins Nebenzimmer führen, Komtesse, Sie sehen leidend aus, sagte er leise.

Komtesse Dagmar schlug die leidvollen Augen zu Ralf Janjen auf. Aber sie hatte sich schon wieder gefaßt.

Ich danke Ihnen, Herr Janjen, es ist nicht nötig. Ich möchte bei Mama bleiben und bei meiner Schwester.

Da trat er mit einer Verbeugung zurück, wie ein treuer Wächter stand er von weitem, stets bereit, ihr beizustehen.

Ralf Janjens Anwesenheit im Trauergefolge war allgemein aufgefassen. Einige Herren stiegen ihn durch Vollmann vortellen, und auch der Baron machte ihn auf ihren Wunsch mit einigen Kameraden bekannt.

So hatte sich schon herumgesprochen unter den Trauergästen, daß der Australier Schönaus kaufen würde.

Dann weiter, muß der ein Heidegeld haben, sagte der jüngste Leutnant.

Ich schätze Schönaus auf eine halbe Million, bemerkte Ralf von Trepp.

Nicht ganz so viel, entgegnete Ralf, der von Vollmann den Kaufpreis wußte.

Jedenfalls stieg Ralf Janjens Ansehen um ein Beträchtliches durch die Nachricht, daß er Schönaus kaufen würde.

Baron Ralf war die ganze Zeit in einer heimlichen Angst, daß ihn Dagmar zur Rede stellen würde, und doch trieb es ihn immer wieder in ihre Nähe. Sie war ihm nie schöner und begehrenswerter erschienen, als jetzt, mit dem bloßen, süßen Gesicht unter dem schwarzen Trauerkleider.

Teils beruhigte es ihn, daß sie ihre Haltung bewahrte und ihn scheinbar nicht beachtete, und teils regte es ihn auf.

Dagmar hatte sich in der Gewalt, kein Mensch ahnte, wie sehr es ihr bei Ralfs Anblick ums Herz war. Nur Ralf Janjen wußte es. Und er litt mit ihr.

Frau von Schönaus weinte wieder viel. Sie kam sich bei all dem Beileidsbezeugungen doppelt bemitleidenswert vor, und es lag nicht in ihrer Art, sich zu beherzigen. So mußte sich Dagmar der Mutter annehmen. Sollte stand ihr tapfer zur Seite, obwohl sie selber nicht Herr ihrer Tränen wurde.

Jedenfalls waren die Schwestern sehr froh, als sich die Trauergäste nach der Beisetzungsfeierlichkeit. Auch Baron Ralf trat, den Helm in der Hand, zu den Damen, um sich zu verabschieden. Er murmelte einige nichtssagende Worte. Dagmar hörte gar nicht, was er sagte. Ihre Lippen preßten sich fest aufeinander, und ihre Augen sahen an ihm vorbei.

Seine Komte es nicht ertragen, in diesem einsam so geliebten Anblick den kaltherzigen Verrat zu sehen. Ihr Herz zuckte in bitterer Pein, und ihre traurigen Augen folgten ihm, als er sich entfernte.

Ralf Janjen stand noch immer als treuer Wächter in ihrer Nähe. Er sah, wie sie Ralf nachblickte, und wie sich ein harter Schmerzszug um den feinen Mund lagerte. Sein Leben hätte er völlig hingegen, wenn er dadurch hätte ihr Glück erlangen können.

Alle Gäste hatten sich nun entfernt, außer Vollmann und Ralf Janjen. Vollmann batte die Damen um eine Unterredung bitten lassen. Dagmar bat ihn, einige Minuten im Empfangszimmer zu warten, bis sich ihre Mutter ein wenig beruhigt habe.

Ich werde Herrn Vollmann inzwischen Gesellschaft leisten, Komtesse, sagte Ralf. Auch ich möchte gern nach mit Ihrer Frau Mutter sprechen.

Ein schattiges Lächeln huschte über Dagmars blaues Gesicht, und sie sah dankbar zu ihm auf. Sie reichte ihm die Hand.

Wenn wir Sie nicht als Beistand hätten, Herr Janjen, wie schlimm wäre es um uns bestellt.

Ich kann leider nur wenig für Sie tun, Komtesse, erwiderte er ruhig vor unterdrückter Erregung. Ihnen erscheint es zu wenig — uns sehr viel, sagte sie aufmunternd.

Eine halbe Stunde sah Frau von Schönaus mit ihren Töchtern Vollmann und Ralf Janjen gegenüber.

Der Bankier erklärte nun zunächst den Damen,

daß Ralf Janjen Schönaus für vierhunderttausend Mark kaufen würde.

Frau Ellen fiel dabei nichts auf, aber Dagmar richtete sich betroffen auf.

Das ist ein Verstum, Herr Vollmann. Schönaus ist doch im höchsten Maße nur auf vierhunderttausend Mark abgekauft worden.

Vollmann blieb ganz ruhig. Der Irrtum ist bei Ihnen, Komtesse. Ich habe Herrn Janjen, der auch dieser Meinung war, mitteilen müssen, daß diese Schätzung um zwei Jahre zurückgelegt. Inzwischen sind neue Werte dazu gekommen, zum Beispiel das Automobil und die Garage. Dadurch hat sich der Wert um fünfzigtausend Mark erhöht. Herr Janjen hat das auch eingesehen und wird den vollen Kaufpreis zahlen.

Dagmar atmete tief auf.

Davon wußte ich nichts. Das ist dann allerdings ein großer Glücksfall für uns. Die Forderungen belaufen sich doch auf höchstens vierhunderttausend Mark.

So ist es, gnädigste Komtesse. Also bleiben Schönaus, gnädigste Frau, nach Begleichung aller Forderungen fünfzigtausend Mark — es können auch noch zwei- bis dreitausend Mark mehr herauskommen.

Frau Ellen trampfte die Hände zusammen, und während sich ihre Töchter, froh der günstigen Aussicht, die Hände reichten, sagte sie leuchtend:

Das ist allerdings sehr wenig, da bleibt uns doch von den Zinsen nur ein Einkommen von etwa zweitausend Mark im Jahr. Und das muß ich mit meinen beiden Töchtern teilen.

Nur mit Vater, Mama. Ich nehme eine Stellung an, um mir meinen Unterhalt zu verdienen, sagte die Komtesse schnell.

Eine Stellung? Aber Dagmar, welche ein widerwärtiger Einfall? Eine Komtesse Niederknecht eine Stellung?

Ein leises Lächeln spielte um Dagmars Mund. Ich bin sicher nicht die einzige Komtesse, die ihr Brot selbst verdienen muß, Mama. Auf meinem Namen kann ich keine Rücksicht nehmen. Mit dieser Arbeit werde ich ihn nicht schänden. Jedenfalls werde ich Dir die Sorge um mich abnehmen. Ich bin so froh, daß wenigstens dieses kleine Kapital für Dich und Lottie bleibt. Das nimmt mir die schmerzliche Sorge vom Herzen.

Ach, mein Gott, davon kann nicht ein Mensch leben, viel weniger zwei.

Dann lud ich mich auch eine Stellung, Mama. Da bleibt das Geld dann für Dich allein, sagte Lottie entschlossen.

Wie Ihr nur solch einen Gedanken fassen könnt. Denkt Ihr es denn Euch so leicht, eine Stellung zu finden?

Nein, Mama — aber für mich muß eine gefunden werden, so schnell als möglich, erwiderte Dagmar bestimmt.

Ralf Janjen empfand es als Qual, daß er Dagmar nicht alle Sorgen abnehmen konnte. Und doch leuchteten seine Augen vor Bewunderung über ihre Tapferkeit.

Er ergriff nun das Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Amfliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bantoleon Auh gibt bekannt, daß er am nächsten Montag seine Dreimaldine auf dem Hornedischen Ader an der Nordendstraße zum Dreifachen bereitgestellt. Früchte können jederzeit angefordert werden.

Hochheim a. M., den 30. Juli 1920.
Der Magistrat. Kr 3 b ä c r.

Betrifft die Ausgabe von Fleischwaren.

Das der Gemeinde vom Kreise überwiesene frische Fleisch und die Wurst wird am Samstag, den 31. Juli 1920, von nachmittags 1 Uhr ab bei den fünf Metzger gegen Vorlage der Fleischkarten ausgegeben.

Auf den Kopf der Versorgungsberechtigten entfallen 175 Gramm Fleischwaren zum Preise von 11 Mark per Pfund Fleisch und 10 Mark per Pfund Wurst. Kinder die Hälfte.

Hochheim a. M., den 30. Juli 1920.
Der Magistrat. Kr 3 b ä c r.

Bekanntmachung.

Diejenigen Hündchenbesitzer, bei denen die Maul- und Klauenseuche erloschen ist, werden hiermit aufgefordert, die Hündchen wieder an die betreffenden Sammelstellen bei Vermeidung von Bestrafungen abzuliefern.

Hochheim a. M., den 29. Juli 1920.
Der Magistrat. Kr 3 b ä c r.

Bekanntmachung.

Betrifft die Ausgabe der Kartoffeln auf Kartoffelfarmen.

Die der Gemeinde vom Kreise überwiesenen Frühkartoffeln werden am Montag, den 2. August d. J., von 8 bis 12 Uhr im Rathauseller gegen Vorlage der Kartoffelfarmen in folgender Reihenfolge ausgegeben:

Von 8-8.30 Uhr an die Bewohner mit den Anfangsbuchstaben D-C.
Von 8.30-9 Uhr an die Bewohner mit den Anfangsbuchstaben B-A.
Von 9-9.30 Uhr an die Bewohner mit den Anfangsbuchstaben H-G.
Von 9.30-10 Uhr an die Bewohner mit den Anfangsbuchstaben F-E.
Von 10-10.30 Uhr an die Bewohner mit den Anfangsbuchstaben D-C.
Von 10.30-11 Uhr an die Bewohner mit den Anfangsbuchstaben B-A.
Von 11-11.30 Uhr an die Bewohner mit den Anfangsbuchstaben H-G.
Von 11.30-12 Uhr an die Bewohner mit den Anfangsbuchstaben F-E.

Auf den Kopf der Versorgungsberechtigten entfallen 5 Pfund Kartoffeln für 7 Tage, das Pfund zu 35 Pfennig. Die Kartoffeln werden nur an die

Inhaber von Kartoffelfarmen ausgegeben. Neue Karten werden am Tage der Ausgabe nicht mehr verabfolgt.

Hochheim a. M., den 29. Juli 1920.
Der Magistrat. Kr 3 b ä c r.

Anzeigenteil.

Bekanntmachung.
Der Verteilungsplan über das Jagdpachtgeld für das Jahr 1920 liegt gemäß § 25 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 während der Zeit vom 28. Juli bis 9. August d. J. im Rathaus, Zimmer 38, zur Einsicht der Jagdgemeinschaften offen. Gegen den Verteilungsplan ist binnen 2 Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem Jagdvorsteher zulässig.

Biebrich, 23. Juli 1920.
Der Jagdvorsteher. A. W. Kranzbühler.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, die uns an unserer Hochzeit zu Teil wurden, sagen wir herzlichsten Dank.

Joseph Weilbacher
Anni Weilbacher
geb. Lauer.

Herren- u. Knaben-Bekleidung

Ohne Rücksicht auf den bisherigen Selbstkostenpreis habe ich, um der heutigen Zeit Rechnung zu tragen, bedeutende

Preisermäßigungen in allen Abteilungen vorgenommen. Überzeugen Sie sich bitte durch zwangslosen Besuch meines Lagers

Bruno Wandt,
Wiesbaden, Kirchgasse 56.

„Mainluft“, Hochheim.

Sonntag, den 1. August:

Große Tanzbelustigung.

Kaffee / Kuchen / Eis / Preisfischen.

Einladung.

Sonntag, den 1. August, vormittags 11 Uhr

Abmarsch zum Gaudiumfest nach Flörsheim

vom Vereinslokale „Kaiserhof“.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Turngemeinde Hochheim a. M.

1. Hochheimer Fußballklub

Gegründet 1907. „Memannia“ Gegründet 1907.

Sonntag, 1. August, zur Feier unseres

13. Stiftungsfestes

2 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz

Fußballwettkampf

Memannia I. gegen Germania 05, Oustabsburg I.

Während des Spiels: ff. Konzert.

Ab 3.30 Uhr im Saalbau „Zur Krone“

Tanz

verbunden mit Theateraufführungen unter Mitwirkung eines beliebigen Humoristen

Die gesamte Einwohnerschaft, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins sind hierzu herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Erich Delp & Co.

Biebrich-Ost. Fernsprecher 594.

Wir liefern sofort ab Lager od. kurzfristig:

Gleichstrom-Elektromotoren

Am Dienstag, den 3. August 1920, vormittags 11 Uhr im „Weibergarten“ (Fleischhof) in Hochheim, läßt die Graf von Schönborn'sche Gutsverwaltung ten

Hafer

Neuberg, nach Flörsheim zu, 23,28 Mk

Hochheim „23,28“

Dr. Dörschler.

Carl Rümpf, Mainz Al. Schöffers

Zur Herbst-Ausfaat

empfehle ich meine Spezialitäten, wie:

Spinat Mainzer Markt, Frühlingzwiebeln, Winterlatat Nombacher

und Kahl, Kohlraben, Landwirtschaftliche Samen, mit

Jahresanfert, Winterwiden, Weiden, lange n runde, und echten Qualitäten.

Bestellen auf Wunsch zu Diensten.

Neberlage zu Originalpreisen bei:

Peter Sad, Handelsgärtner, Hochheim a. M.

Gegen Maul- und Klauenseuche

ist das beste Mittel

„Hajka-Emka“

Reizlos und ungiftig, einfach billig und sicher in der Verwendung, übertrifft das beste andere. Preis pro Portion Vertreter gesucht.

H. J. Kirchhöfer, Schlierstein a. Rh. 3.

Chemische Fabrik.

Stube u. Küche Gemüse

hat abzugeben

Antoniushaus, Hochheim a. M.

Grabdenkmäler

in modernsten Ausführungen, sowie Grabumrahmungen aus Kunststein jeder Art zu den billigsten Preisen

empfehle

E. Hagenberger, Terrazzo, Kacheln, Beton- und Kunststeingelände.

Biebrich, Bahnhofstraße 13.

Uricil (patentamtlich geschützt) gegen Rheuma, Reiben und Gelenksentzündung, sowie bei den bei sportlicher Betätigung oft auftretenden Sehnen- u. Muskelverletzungen.

Uricil wirkt nicht, indem es wie viele andere Mittel den Schmerz nur auf kurze Zeit durch Betäubung der Haut beseitigt, sondern vermindert die Ursache des Schmerzes, indem es die Entzündung, gegen welche Uricil als spezifisch wirkt, beseitigt.

Verlänger: G. Hagenberger, Biebrich a. Rh.